

Zygmunt Bauman: Leben in der Flüchtigen Moderne

Aus dem Englischen von Frank Jakubzik, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2007.

Unkontrollierbare Menschenschwärme

(bu) In seinem Band *Verworfenes Leben* (2005) ließ Zygmunt Bauman bereits keinen Zweifel an der Tatsache, dass wir auf diesem Planeten „zu viele“ sind. Und mit den „Ausgegrenzten der Moderne“ meinte der luzide Soziologe nicht in erster Linie die Menschen so genannter Entwicklungsländer, sein Augenmerk galt und gilt weiterhin grundsätzlich dem „Abfallprodukt Mensch“, als hauptsächliche Konsequenz der neuzeitlichen Rationalität, als Ergebnis einer globalisierten Ökonomie. Im Band *Leben in der Flüchtigen Moderne* differenziert Bauman nun seine Diagnose aus, beginnend mit einer Abgrenzung von Hobbes Theorie, wonach die Gesellschaft eine Vorrichtung sei, die „die friedliche Gemeinschaft eingefleischter Egoisten ermöglicht“. Vielmehr vermutet der 82-jährige Soziologe (wie Lévinas) eine Strategie, „mit der von Natur aus moralischen Wesen ein selbstsüchtiges, selbstbezügliches, egoistisches Leben ermöglicht wird, indem die Verantwortung für andere ausgeblendet wird“. Zwar teilt Bauman jenes von Freud formulierte „Unbehagen in der Kultur“, doch stützt er dessen Hauptthese gerade nicht. Denn mehr Sicherheit und mehr Wohlfahrt sind nicht primär über Triebunterdrückung des Einzelnen zugunsten der Gesellschaft zu erlangen – dahinter, so der Autor, verbirgt sich ein falsches Menschenbild. Der Gedanke, der Mensch hätte vom ursprünglichen Solitär über die Jahrhunderte allmählich in eine Gemeinschaft integriert werden müssen, hält Bauman für einen „ätiologischen Mythos“, eine fälschlich angenommene Krankheitsursache also. Denn das Problem ist nicht in der Disposition des Menschen zu suchen, dieser war immer schon auch ein soziales Wesen – also vernunftbegabt und verantwortungsbewusst.

Das Problem – oder eines der Probleme – steckt vielmehr in den perfiden Mechanismen der heutigen Konsumgesellschaft: Sie inszeniert „die Verpflichtung auszuwählen als Wahlfreiheit“. Bauman ist überzeugt, dass eine ausschließlich am Konsum orientierte Wirtschaft Entfremdung erzeugt und Vertrauen mindert. Die Auswirkungen sind mannigfaltig: „Der Individualismus ist in der Verbrauchergesellschaft das, was die Ware in der Industriegesellschaft war: ein Fetisch.“ Inzwischen ist der Irrglaube ich kaufe, also bin ich einzigartig weit verbreitet, was zwar dem Markt zugute kommt, den Einzelnen aber nur in die Schulden treibt – schließlich muss er auf seinen scheinbar individuellen Shoppingtouren immer wieder das Neueste anschaffen. Zugleich sinkt das Interesse an politischen Prozessen rapide, in den Worten des Autors: „Der Verbraucher ist der Feind des Bürgers.“ Und der Verbraucher wiederum scheint wenig geeignet, die Zukunft zu gestalten. „In der Flüchtigen Moderne wird die Gruppe mit ihren Anführern, ihrer Hierarchie und Hackordnung durch den Schwarm ersetzt. Ein Schwarm kommt ohne jene Symbole und Strategien aus, die eine Gruppe zu ihrer Herausbildung und Festigung braucht.“ Solche Schwärme setzen sich immer wieder neu zusammen, und dieses Phänomen hat seinerseits Konsequenzen. Die zunehmende Polarisierung der Lebensbedingungen in einer von Kapitalismus und Konsum geprägten Welt ist fraglos der Nährboden, auf dem terroristische Gewalt wächst. Mit militärischen Mitteln lässt sich der so genannte „Krieg gegen den Terror“ nicht gewinnen – die Schwärme von Terroristen bilden sich immer wieder neu: „Alle terroristischen ‚Armeen‘ sind ‚Reservistenarmeen‘: Sie benötigen weder Kasernen noch Appelle noch Exerzierplätze.“

Einen oder den einzig möglichen Ausweg sieht Bauman in der von Kant propagierten „allgemeinen Vereinigung der Menschheit“, und als vermittelnde Instanz schlägt er die Europäer vor, auch weil er die USA als ein im Niedergang befindliches Imperium betrachtet: „Es gibt sogar gute Gründe anzunehmen, dass das Verhalten der Supermacht eine der wichtigsten Ursachen der Katastrophe darstellt.“ Im Blick steht ein Übergang von so genannten internationalen zu universellen Institutionen, was nicht nur eine quantitative, sondern vor allem eine qualitative Veränderung bedeuten würde. Der Glaube an den vernunftbegabten und verantwortungsbewussten Menschen allein wird dafür aber wohl nicht ausreichen. Noch jedenfalls ist es mit der globalen Solidarität nicht weit her, Ab- und Ausgrenzung stehen dagegen hoch im Kurs. Der von Bauman beschriebene Ausweg – eine Utopie? *Leben in der Flüchtigen Moderne* ist denn auch weniger ein Buch der Ratschläge, weder für einen Staat noch für den Einzelnen, auch Bauman kennt den Therapeuten nicht, den schon Freud vergeblich für die Behandlung der „neurotischen Massen“ suchte. Was der britische Soziologe dagegen leistet, ist

eine vielschichtige Bestandesaufnahme, die jeder Beschönigung trotzt. Und diese Zustandsbeschreibung unserer Welt zu kennen und zu bedenken, ist die Lektürestunden in jedem Fall wert.